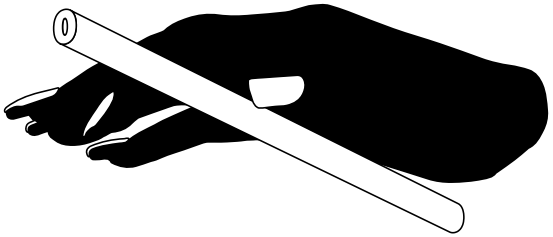
Archive pipe	:=	1996, December 31
Voice graft	:=	Darby English
Translation	:=	German
Begin deposition.		
Oral Report	:=	tDLya00Ona4uTT
Retrieval grounds	:=	2170 pollutant event
Execute	:=	repressor cell for recursion of currency fetish in biotic slice



Es herrschte völlige Windstille. Unbeirrt von der Schwerkraft, schwebte der Schnee in weiten, lautlosen Bahnen sanft vom Himmel herab. Dies war bereits das fünfte Mal, dass er nach Mitternacht wieder zur Arbeit gerufen wurde. Seit der Scheidung glich sein Tag-Nacht-Rhythmus wieder dem von Jugendlichen und Werwölfen – ein einziges Chaos, bei dem die Nacht zum Tage gemacht wurde, mit Ausnahme der Sonntage. An Sonntagen verzauberte ihn seine Tochter in einen Hund, eine Figur aus ihren Geschichtenbüchern. Heute aber war kein Sonntag.

Das Hauptquartier des Schatzamtes befand sich im Wald, oberhalb des Stadtteils, in dem die Bank in den achtziger Jahren ihre Belegschaft untergebracht hatte. Jemand kochte. Das leise Pfeifen eines Schnellkochtopfes hob sich von der Geräuschkulisse

der nachtaktiven Tiere ab. Die Münzanstalt beschäftigte nur noch drei Vollzeitmitarbeitende: den Illustrator, eine Druckmaschinenmechanikerin und einen Wachmann, der den Komplex bewachte. Die übrigen harrten ihrer zweideutigen Beurlaubung. Sogar der fehlende Mond und die fehlende Elektrizität verhängten Sanktionen über diese Stadt. Allein der wie von selbst leuchtende Schnee geleitete den Illustrator sicher den Hügel hinauf. Seine Armbanduhr piepste zweimal. 2:00 Uhr früh.

So hatte sich der Illustrator das vor zwanzig Jahren nicht vorgestellt. Damals schwebten ihm schlaflose Wonnen in einem Atelier irgendwo im Ausland vor, umgeben von Musik, Wagemut und Schönheit. Aber er sollte seine Gleichgesinnten nie finden. Als seine Kraft zur Neige ging, blieb ihm nichts anderes übrig, als auf ihre Rückkehr zu warten. Entweder hatte er Pech, oder es mangelte ihm an Durchhaltevermögen. Vielleicht beides.

In gewisser Weise wurde ihm seine Fähigkeit, die Dinge zeichnerisch wiederzugeben, zum Verhängnis. Es war sein einziges Talent, und es ging ihm leicht von der Hand. Auftrag um Auftrag, Porträts, Kirchen, Foyers, Wandbilder und dann eines Tages der Job in der Münzanstalt. Dort übertrug er die Werke anderer Künstler und Künstlerinnen auf Zahlungsmittel, die von allen angefasst wurden. Seine Mutter konnte, wenn sie gefragt wurde, immer Auskunft darüber geben, was seine Arbeit war: «Er malt Geld». Für seine Freundinnen und Freunde, die selbst künstlerisch tätig waren, war Geld ein leidiges Thema.

In dieser Nacht hatte ihn die Finanzministerin angerufen, um den fallenden Kurs der Währung um weitere zweitausend Prozent zu verkünden. Sie hatte ihn umgehend einbestellt. Das war auch der Grund, warum er es sich zur Gewohnheit gemacht hatte, in voller Montur zu schlafen. Sie berichtete, dass die Druckmaschinenmechanikerin bereits vor Ort war und alle nötigen Vorkehrungen traf, um drei zusätzliche Nullen an das Ende jeder der fünf neuen Banknoten zu quetschen. Die neue Serie würde die letzte ablösen, die die Hyperinflation nur acht Tage lang überstanden hatte. Erschüttert wiederholte sie zwanghaft den Laut «*uff*». Ihre tiefe Stimme verweilte so lange auf den Fs, wie es die Lippen zuliessen.

«Uffffff … Können Sie das erledigen? … Noch heute Nacht?»

Er setzte sich auf. «Ja, ich bin unterwegs.» Einer seiner Schuhe steckte noch an seinem Fuss. Der andere lugte unter dem Bett hervor. Er langte danach und riss dabei das Telefon vom Beistelltisch.

«Noch da? Ich komme. Wie viele Nullen insgesamt?»

«Neun. Uffff.» Sie seufzte. «Neun auf die Note mit dem höchsten Wert.»

«Darf ich sie indizieren?»

«Nein!»

«Unmöglich! Wenn wir eine Milliarde drucken, wessen Gesicht kommt dann auf die Vorderseite? Das sind zehn Ziffern! Dafür ist kein Platz mehr.»

«Wie wärs mit Tesla? Nehmen Sie den alten Tesla!» Ein weiterer Atemzug. «Er ist hagerer als der junge Tesla...»

«Den alten Tesla haben wir schon im Juli verwendet. Wir können die Zeichnung nicht schon wieder verwenden, wenn die Banknote in den Umlauf gebracht werden soll.»

«Uffffffffffff! Im letzten Durchgang waren die Wissenschaftler dran. Pupins Geburtstag war im Oktober. Was ist mit den Dichtern?»

«Hatten wir letztes Jahr».

«Präsidenten?»

«Auch letztes Jahr.»

«Befreier?»

«Letzten Monat!», riefen sie einstimmig aus.

«Uff.» Sie hielt erneut inne. «Maler?»

«Abgehakt.»

«Dramatiker?»

«Vor dem Krieg.»

«Schauspieler?»

«Das haben wir doch schon besprochen. Wir können keine Schauspieler nehmen. Die stehen der Politik zu nahe. Niemand wird glauben, dass es sich um echtes Geld handelt.»

«Wissenschaftlerinnen? Haben wir davon welche in petto?»

«Ne.»

«Wie wäre es mit dieser Frau, die als Mann verkleidet im grossen Krieg gekämpft hat, um ihren Bruder zu retten? Erinnern Sie sich an ihren Namen? Sie hat den Orden der französischen Ehrenlegion erhalten.»

«Nein. Von ihr gibt es kein Bild.»

«Uffff. Hören Sie zu, ich überlasse Ihnen die Entscheidung. Wir brauchen drei weitere Nullen und hunderttausend Exemplare von jedem Schein, und zwar noch *HEUTE NACHT*. Ist das klar? Die Scheine müssen noch vor der Pressekonferenz ausgegeben werden."

«Für wann ist die angesetzt?»

«In sechs Stunden. Ich muss bekannt geben, dass die Leute sich mit den Essensmarken kein Mehl und Benzin mehr kaufen können. Die werden mich bei lebendigem Leibe fressen. Ich muss duschen. Mein Mädchen ist immer noch im Krankenhaus. Ich habe alle meine Beziehungen spielen lassen, aber

sie operieren noch immer ohne Betäubung. ‹Keine Vollnarkose für Zivilisten!› Uffffff. Es liegt an Ihnen! Wie auch immer Sie sich entscheiden, just do it. Erfinden Sie etwas. Es ist völlig egal. Die aktuelle Serie wird noch diese Woche von einer neuen ersetzt werden. Ich überlasse Ihnen die Entscheidung...» Sie hüstelte. «Okay. Ich muss los. Ich versuche Sie später in der Münzanstalt zu erwischen.»

«Ich breche jetzt auf. Bis später.»

Er zog den anderen Schuh an und streifte dann die Jacke über. Die Jacke war ihm eine Last. Er hatte seit zwei Tagen nichts mehr gegessen, das dem Körper Energie zuführt. Den letzten Monat über hatte er sich nur von Rationsware ernährt: Mehl, Kondensmilch, Öl, Zucker und Salz. Die meisten Menschen lebten ausschliesslich von den Rationen. Rationsrezepte erfreuten sich grosser Beliebtheit. Es gab endlose Variationen. *Suppe: Mehl, Wasser und Salz. Pfannkuchen: Kondensmilch, Mehl und Wasser. Kekse: Mehl, Zucker, Wasser und Öl. Pudding: Kondensmilch, karamellisierter Zucker, Salz und Wasser. Seife: altes Parfüm, Öl, Holzasche, Wasser. Nudeln: Mehl, Salz und Wasser.*

Einige Rezepte schmeckten besser, als die Zutaten erwarten liessen, aber die meisten waren zu klebrig oder zu mehlig – Scheingerichte. Die Tochter des Illustrators war elf. Letzten Sonntag hatte sie Schokolade aus verbranntem Mehl und Kondensmilch gemacht, umhüllt von Zucker. Das Ergebnis hatte

die Farbe von Galle und Schuhkleber. Sie hatte den ganzen Zucker dafür verschwendet. Er war nicht imstande, es ihr zu verwehren. Ihre Besuche gaben Anlass zu langwierigem Hungern.

Hunger ist ein Dunst – klarer Geist, klarer Verstand, aber nichts treibt den Körper an. Die Trägheit der durchwachten Nacht bleibt stets präsent, wach schwebend, etwas hinter den Augen, aber kein Licht. Das Licht wartet irgendwo. Lethargie. Weniger Reden, null Phantasie, null Libido. Die Jacke wärmt nicht. Sie bürdet nur ihr Gewicht auf. Vielleicht war der Gang zur Münzanstalt zu viel. Sein Gehörsinn nahm nun sämtliche Umgebungsgeräusche wahr: Schnee, der auf blecherne Fensterbänke prallte, das Knacken von vereisten Pfützen, weit entfernte Schüsse. In der Nacht wachsen einem neue Ohren, und der Hunger erhöht ihre Reichweite.

Über dem Hintereingang flirtete eine Motte mit einer Lampe. Er hob den Arm auf die Höhe des Fensters und winkte dem Wachmann, ihn einzulassen. In der dunklen Produktionshalle stand eine lange Reihe Heidelberger Druckmaschinen, dahinter zwei Schreibtische. Die Maschinistin streckte den Kopf hervor, dann stand sie auf, ihr Kopf eine wabernde orangefarbene Wolke, aus der eine Zigarette ragte. Der Rest von ihr war in einen mehrstöckigen rosafarbenen Daunenmantel gehüllt. Sie schritt die Drucker ab und nickte: «Aha.»

«Mhmm», nickte der Illustrator zurück.

«Uns bleiben etwa fünfzehn Minuten Generatorlicht. Dann müssen wir mehr anfordern. Das Bildarchiv ist verschlossen.»

«Ist schon gut. Ich kann sowieso nichts von dort gebrauchen. Sie hat gesagt, ich soll mir was ausdenken.»

«Was ausdenken?»

«Mhmm.»

Der Illustrator legte seine Brieftasche und seine Schlüssel ab und liess sich dann selbst nieder. Er stützte seinen Kopf in die Hände und schloss die Augen. Was sollte er tun? Er war gut im Kopieren von Bildern und im Zeichnen nach dem Leben. Er brauchte eine Vorlage zum Anschauen. Könnte er sich selbst zeichnen? Dann würden alle erfahren, wer er ist. Nein. Das kam nicht in Frage. Er versuchte, sich etwas auszumalen. Etwas, irgendetwas. Sein Verstand setzte aus. Ihm war schwindlig. Als er die Augen aufschlug, sah er zuerst seine Brieftasche. Er griff danach, kramte Quittungen, Bargeld und ein Foto seiner Tochter heraus. Sie lächelte ihn an. An diesem Tag hatte er ihr die Haare auf Schulterlänge geschnitten und ihr eine Kunststoffhaarnadel mit einem Marienkäfer angesteckt. Bis zum Sonntag war es noch

lange hin. Er begann sie zu zeichnen. Ihr Gesicht war vielleicht das Einzige, was er detailgetreu aus dem Gedächtnis zeichnen konnte.

Sobald er fertig war, bereitete er die Zeichnung und das Layout für die Maschinistin vor. Beim Anblick der Portraitzeichnung formten sich die Lippen der Maschinistin zu einem Lächeln. Sie musste glucksen, und ihr glitt die Zigarette aus dem Mund. Fluchend montierte sie die Druckplatte. Das Siegel, die Signatur des Gouverneurs und das Bild der Münzanstalt setzte sie auf die Rückseite.

«Sie müssen neun zusätzliche, schmalere Nullen zeichnen, sowie die Ziffern eins, zwei und fünf.» Sie steckte sich eine neue Zigarette an, nahm einen Zug und fuhr fort: «Und fünf weitere Gesichter.» Die Rauchschwaden verfingen sich in ihrem Haar. Ihr ganzer Kopf qualmte. Der Illustrator fing mit den Gesichtern an. Er zeichnete seine Tochter als einen Jungen, als eine junge Frau, als einen jungen Mann, als einen alten Mann und als eine alte Frau. Normalerweise trugen neue Geldserien Titel. Doch als die Hyperinflation zwei Millionen Prozent überschritt, hörten die Behörden auf, sie zu betiteln. Diese Serie nannte er *Die Familie*. Die wird einem im Krieg als erstes genommen.

Die Arbeit ging zügig voran. Im Morgengrauen war er bei den Nullen und Ziffern angelangt. Die Maschinistin nahm die Entwürfe, scannte sie ein und fügte die Ziffern neben den Gesichtern der Familie ein.

Sie druckte die Korrekturabzüge in schönen Pastellfarben, wobei sie Farbverläufe verwendete, um Tinte zu sparen. Die Maschinistin drückte die Starttaste. Die Stimmen der Druckmaschinen stimmten langsam in ein gleichmässiges Summen ein. Sein Werk war vollbracht.

Später dinierte er im Hause der Statistikerin. Er vermied allzu häufige Besuche: Das Teilen von Mahlzeiten konnte zu einer Belastung für Freundschaften werden. Sie assen Frühlingszwiebeln. Sie hielt die Zwiebeln wie Bleistifte, dippte sie in Salz und biss hinein. In ihrem Haus gab es Nachtlichter. Ihre Familie fertigte Kerzen aus Bienenwachs und brachte sie zusammen mit dem Essen vom Hof. Sie tranken zwei Liter Wasser.

Bevor er aufbrach, nahm er das Bild aus seiner Brieftasche und hielt es neben den Zwanzig-Milliarden-Schein. Die Gesichter waren identisch. Die Statistikerin legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte,

«Weder von dem einen noch dem anderen kann man sich etwas kaufen.»